

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 45

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was war Herr Labwein?
Ein Winkelbankier.
Welche Geschäfte machte ein Winkelbankier?

Er gibt Darlehen gegen hohe Zinsen. Er vermittelt Sachen, mit denen sich Bankiers von gutem Ruf nicht befassen.

Wie tritt man mit ihm in Verbindung?
Durch die Zeitung, natürlich.

Dorival beschloß, es mit mehreren Anzeigen in einer vielgelesenen Tageszeitung zu versuchen. Vielleicht bot Herr Erich Labwein seine Vermittlerdienste an. Dann konnte er ihm einen Besuch machen und ihn kennen lernen. Er entwarf eine Anzeige, in der ein Kaufmann von bestem Ruf zur Vergrößerung seines Geschäftes 5000 Mark suchte, doppelte Sicherheit bot, sechs Prozent Zinsen versprach und außerdem sich anheißig machte, dem Geldgeber nicht nur das Kapital, sondern auch noch einen Gewinn von 2000 Mark zurückzahlen.

Für den Fall, daß Herr Labwein auf diesen Köder nicht anbiß, fertigte Dorival eine zweite Anzeige an. Diese Anzeige beruhte auf der Voraussetzung, daß Herr Labwein längere Zeit in Costalinda gelebt hatte und im Begriff war, den Konsul dieser Republik, Herrn Rosenbergs, zu stürzen. Nach der Kalkulation Labweins mußte in nächster Zeit dieses Konsulat neu zu besetzen sein. Labwein, der von seinem Aufenthalt in Costalinda her sicher die Leute kannte, die jetzt an der Regierung waren, traute sich voraussichtlich genug Einfluß auf diese Herrschaften zu, um eine Neubesetzung des Konsulats in seine Wege lenken zu können.

Eine zweite Anzeige lautete:

Wer verschafft

Herrn aus sehr reicher, angesehenen Familie einen Titel? Konsul bevorzugt, Belohnung bis zu 100,000 M. zugesichert. Angebote unter usw.

Dann verfaßte Dorival noch eine dritte Anzeige, in der ein junger Mann eine passende Gelegenheit suchte, ein ihm durch Erbschaft zugewachsen Kapital in Höhe von 250,000 Mark gewinnbringend anzulegen.

Noch an demselben Tag trug Dorival diese drei Leimruten in drei verschiedene Anzeigenbureaus. Am folgenden Tage erschienen sie

in schöner fetter Schrift, und vierundzwanzig Stunden später hatte Dorival viele Hunderte von Angeboten.

Seine erste Anzeige, in der er 5000 Mark zu leihen suchte, schien am wenigsten Anklang gefunden zu haben. Es meldeten sich nur sieben Selbstgeber, die außerdem sämtlich sehr mißtrauisch waren. Dreißig Vermittler boten ihm in der Angelegenheit ihre Dienste an. Die zweite Anzeige hatte schon einen bessern Erfolg. Dem jungen, ehrgeizigen Mann, der für einen Titel hunderttausend Mark ausgeben wollte, boten einhundertneunundachtzig Ehrenmänner mit besten Beziehungen ihre hilfreichen Hände an. Der eine wollte ihm einen Grafentitel, der andere den Titel eines Kammerherrn verschaffen, viele boten ihm den Titel eines Kommerzienrats an, und auch sein besonderer Wunsch, Konsul zu werden, konnte ihm von vielen Seiten garantiert werden. Einen gewaltigen Treffer aber hatte er mit der dritten Anzeige gemacht. Annähernd vierhundert gute Menschen, von denen ihm jeder einzelne versicherte, daß seine Angaben streng wahrheitsgetreu seien, wollten ihn in kürzester Zeit zum vielfachen Millionär machen, wenn er ihnen sein Erbe vertrauensvoll in die Hände legen wolle.

Herr Erich Labwein aber hatte sich auf alle drei Anzeigen gemeldet! Seine Angebote hatten alle drei den gleichen Wortlaut: „Geehrter Herr! Ihre Anzeige in der heutigen Zeitung hat mein Interesse gefunden. Ich kann Ihnen sofort mit Gewünschtem dienen und bitte um Ihren umgehenden Besuch.

Hochachtungsvoll

Erich Labwein.“

Der erste Schritt war geglikt.

Dorival gab Galdino den Auftrag, alle Briefe zu vernichten, mit Ausnahme der drei Karten des Herrn Labwein, aber auch von diesen opferte er noch zwei Stück und behielt nur die Karte zurück, die die Chiffre der Anzeige trug, in der der Konsulatstitel gesucht wurde. Dorival wollte sich als der titelsüchtige Jüngling mit den hunderttausend Mark bei dem Winkelbankier einführen —

Das Geschäftslokal des Bankhauses Erich Labwein lag in der Jägerstraße. In einem

der älteren Häuser. Man mußte drei Treppen erklettern, ehe man vor der Tür stand, hinter der der vielseitige Mann arbeitete.

Dorival studierte, ehe er die Hand auf die Türklinke legte, die zahlreichen, auf weiße Pappschilde gemalten, für den Besucher bestimmten Verordnungen. Auf einem dieser Schilder war zu lesen: „Geschäftszeit von 10 bis 3 Uhr, auch während der Börse geöffnet.“ Auf einem anderen las man: „Bespprechungen mit dem Direktor nur nach vorheriger Anmeldung.“ Ein drittes Schild enthielt die Aufforderung: „Herein ohne anzuklopfen.“

Dorival kam dieser Aufforderung nach.

Er trat in ein kleines Stübchen, das durch einen schmalen Zählisch in zwei Teile geteilt war. In dem Augenteil standen ein halbes Duzend Stühle für Wartende. Gegenwärtig war keiner dieser Stühle besetzt, nur an einem lehnte ein Damenschirm. Auf der anderen Seite des Zählisches stand ein hohes Schreibpult, vor dem auf einem Drehstuhl ein älteres Fräulein saß. An einer Seitenwand des Zimmers stand ein Regal, das mit Akten von unten bis oben gefüllt war. Die heraushängenden Aktenschwänze waren verschieden gefärbt, einige gelb, andere rot, wieder andere blau, so daß das Aktenmaterial des Herrn Labwein einen recht bunten Anblick bot. Dieser Wand gegenüber stand ein offener Büreauschrank. In diesem Schrank standen in Reih und Glied Flaschen, Standgefäße, Blechdosen und allerlei Kästen und Kistchen, die sämtlich numeriert waren. Die Bedeutung dieser Kollektion wurde dem Besucher durch ein Plakat erklärt, das an der offenen Tür des Schrankes befestigt war. Dorival las: „82 durch die Firma Erich Labwein verwertete Patente.“ Neben dem Schrank befand sich eine Tür, die in ein zweites Zimmer führte. Da die Tür nur angelehnt war, konnte Dorival hören, daß sich zwei Personen über die Bewertung einer Hypothek unterhielten. Die eine dieser Personen, welche die Hypothek beliehen haben wollte, war der Stimme nach eine Dame, vermutlich die Besitzerin des Schirms. Nach seinem Eintritt hatte das Fräulein am Schreibpult Dorival mit kurzem Aufblick gefragt:

„Sie wünschen?“

(Fortsetzung folgt.)



Ein
Abonnement
auf den „Nebel-
spalter“ bereitet
Jung und Alt
Freude!

Was sind Nerven-Schmerzen?

Viele Schmerzen im Kopfe, im Gesichte und am Körper sind nervösen Ursprungs. Die erschöpften Nerven sind überaus empfindlich und rufen auch bei ganz geringfügigen Anlässen heftiges Schmerzempfinden hervor. Diese Nervenschmerzen werden umso heftiger empfunden, je weniger Willenskraft man besitzt, das Schmerzgefühl zu unterdrücken. Diese neuralgischen Schmerzen treten oft schon bei ganz geringfügigen Ursachen, wie kleinen Verletzungen, Zugluft, Ueberanstrengung, Erregung usw. auf. Von ähnlicher Art sind auch das häufig auftretende Zittern der Glieder, Zuckungen, Krämpfe, Augenstimmern, Ueblichkeiten usw. In allen diesen Fällen ist es empfehlenswert, den Arzt zu befragen, ob man das vieltausendfach bewährte, ärztlich empfohlene Kola-Natura nehmen soll. Wir senden eine Schachtel Kola-Natura umsonst an alle, die es mittels Postkarte verlangen. Schreiben Sie sofort an die Firma:

Kola-Produkte, St. Gallen 35.

Kola-Natura-Tabletten sind nur in Apotheken erhältlich und achte man stets auf den Namen Kola-Natura, denn es gibt nichts Besseres. Dies beweisen tausende Dankbriefe und was alle loben, wird auch Ihnen wohlthun. Schreiben Sie sofort um die Gratis-Schachtel an obige Firma, Sie vergessen sonst daran.

Totschik!
die neue Bar.



Fritz
Berger
VORNEHME
RAUMKUNST
Zürich - 7. Casinoplatz
macht aparte
Verschläge